

Zwente Fortsetzung  
der

Nachrichten

Von den

Salkburgischen

Emigranten,

Worinnen gemeldet wird 1.) was sich von der Zeit an, da sie an die Evangelische Grenke kommen, bis auf ihre Ankunfft in Halle, noch hie und da merckwürdiges mit ihnen zugetragen, und welches man doch in der ersten Fortsetzung aus Mangel der Nachrichten übergeben müssen: 2.) Was man auf ihrer Reise von Halle bis Berlin angemercket: und 3tens/ was man noch überhaupt von diesen Leuten weiß und was man ins besondere noch von denen bisher erfahren können, welche theils wieder von neuem im Anzuge sind, theils aber sich zum Aufbruch aus ihrem Vaterlande rüsten.

BERLIN, zu finden bey Johann Andreas Rüdigers,  
unter dem Berlinischen Rathhause, 1732.





**I**n der ersten Fortsetzung dieser Nachrichten von den Salsburgischen Flüchtlingen hat man insonderheit von denen gehandelt, welche jeko auf der Reise nach Preussen sich befinden. Man hat in derselben die vornehmsten Umstände berühret, die man vom Anfange ihrer Reise, bis nach Halle, bey ihnen angemercket. Folglich sollte man nun jeko in dieser zten Fortsetzung von ihrem Abzuge von Halle den Anfang machen. Weil man aber noch ein und andere nähere Nachrichten erhalten, die sich noch mit ihnen von der Evangelischen Gränze an bis nach Halle auf der Reise zugetragen; so wird man dieselben hier noch mit einrücken, und der Welt vor Augen legen.

Es wird demnach um so viel ordentlicher seyn, wenn man zuerst dasjenige vorträget, was sich mit ihnen von der Zeit an, da sie die Evangelische Gränze betreten, und bis nach Halle kommen noch merckwürdiges zugetragen, und doch in der ersten Fortsetzung, wegen Mangel der Nachrichten noch nicht berühret ist. ztens aber, was von Halle bis Berlin auf ihrer Reise angemercket: und endlich ztens, was man noch überhaupt von den Salsburgischen Flüchtlingen weiß, und was man bisher noch ins besondere von den andern erfahren können, die jeko hier sind, und von denen die man noch aus Salsburg vermuthet. Und diese Ordnung soll nach Möglichkeit beobachtet werden.

Zuorderst aber muß man nochmahls öffentlich die Gnade Ihres Durchl. des Churfürsten von Bayern rühmen. Dieselben haben unerhörte Liebe und sehr viel Gutes diesen verjaagten Menschen erwiesen, so, daß sie selbst nicht genung davon zu sagen wissen. Sie haben ihnen nicht

nur allerley Erquickungen, sondern auch sehr vieles an Gelde zufließen, und sie ohngehindert durch passieren lassen.

Als sie nun von da an die Evangelische Grenze, nach Harburg kamen, nahm sie der ihnen entgegen geschickte Königl. Preussische Commissarius in Empfang. So bald sie aber auf Evangelischen Boden traten, fielen sie alle mit einander auf die Knie, betheten mit erhabenen Händen, und danckten Gott, daß er sie so glücklich gemachet, daß sie nun mit Freuden sagen könnten: Bis hieher hat der Herr geholffen!

In dem ganzen Anspachischen war eine so unglaubliche Freude unter den Einwohnern über die Ankunfft dieser Vertriebenen Glaubens-Brüder, daß man auch so gar fast in allen Dörffern und Dörtern die Glocken zog, und sie dadurch gleichsam bewillkommete.

Man versuchte aus dem Anspachischen durch das Bischofthum Bamberg zu gehen. Allein es wurde durch ein Schreiben aus der Canzley der Durchzug gänzlich abgeschlagen. Daher wandten sie sich nach Nürnberg, und von da kamen sie in 3. Tagen nach Bayreuth.

In Nürnberg geschah diesen Leuten von den dasigen Glaubens-Brüdern sehr viel gutes. Man reichte täglich Mann vor Mann 4 Kreuzer: Man schaffete freye Fuhre an, und es wurde ein Commissarius ernennet, der dem Führer dieser Leute, Herr Hermannen, assistiren mußte, damit er den nächsten Weg mit ihnen nehmen konnte.

In Bayreuth war man nicht weniger darauf bedacht, wie diesen Leuten gutes erzeiget würde. Man gab ihnen freye Quartiere: man theilte täglich 4 Kreuzer einem jeden unter ihnen aus: man suchte sie auf alle Art zu erquickern. Sie waren zwar nicht in die Stadt, sondern nur in die herumliegende Dörffer, verleget. Aber sie hatten doch die Freyheit sich in der Stadt zu besuchen. Weil es nun eben der grüne Donnerstag und Stille-Freytag war: so eilten sie ohnedem nach der Stadt und in die Kirche. Als nun der Gottesdienst geendiget: Wolte sie ein jeder mit sich nach Hause und an den Tisch nehmen, und man riß sich recht um dieselben. Sehr viele wurden von ihnen aufs Schloß gehohlet. Daselbst wiederfuhr ihnen unerhörte Liebe. Sie wurden nicht allein auf das herrlichste tractiret; sondern auch mit vielem Gelde beschencket.

In Erlangen mußten sie einen Tag stille liegen, weil es Sonntag war. Die Einwohner daselbst, nicht allein die Deutschen, sondern auch die Französischen, erwiesen sich sehr liebreich und guthersig. Die verwitwete Gräfin daselbst ließ mehr als 50 Personen zu sich kommen: deren Be-

Bediente folgten ihrem guten Exempel nach, und nahmen 12, 15, 18 und mehr Menschen an den Tisch, und erquicketen ihren abgematteten Leib mit Speise und Trancf, als sie vorher durch die Anhörung einer recht erbau- lichen Predigt ihre Seele versorget hatten. Man sammlete auch Geld vor sie, und als sie des folgenden Tages unter Begleitung der dasigen Schule wieder wegzogen, wa- ren zwey Hof- Rätthe vor dem Thore, die das zusammengebrachte Geld unter sie austheilten, und zwar so, daß der eine so viel als der andere davon bekam. Viele von den dortigen Französischen Einwohnern wolten herzlich gerne einige von den Kindern dieser Emigranten behalten, und sprachen den Führer mit vielen Flehen darum an. Insonderheit kam ein Refugier bey dem Herrn Geheimbten Rath von Fischer, und hielt um ein Kind von diesen Leuten an: er ver- sprach es so, wie sein eigenes erziehen zu lassen, und es an Kindes- Stadt anzunehmen; weil er selbst keine Kinder hatte. Allein weil man keine Ordre dazu hatte, so konte man ihm auch darunter nicht zu willen leben. Indeß muß man von den Einwohnern dieses Orts rühmen, daß sie sich ein Vergnügen daraus machten diesen Leuten gütlich zu thun; viele Vor- nehme Leute schencketen den Wein selbst ein, und reichten ihnen denselben selbst in die Hände!

Als diese Betrübten Leute nach Schlaik im Voigtlande kamen, wur- den sie auf das liebevollste empfangen. Die Prediger und Schule gieng ihnen entgegen: Die Bürger traten ordentlich ins Gewehr: einen jeden wurde ein Billet gegeben, wo er sein Quartier finden konte: Vor ihre Quartier stellet man Wache, daß sie nicht durch den Zulauf des Volcks Fonten beunruhiget werden, und die Wache blieb, bis zu ihrem Auszuge des darauf folgenden Tages. Man machte nicht allein alle Anstalten, daß sie mit Speise und Trancf versehen wurden: sondern es wurden auch alle Krancke verpfleget, und ihnen etwas ausgeheilet, und die Hochgeböhr- ne Gräfin von Neusin schickten 2 große Körbe voll Linnen vom Schlosse herunter. Der ihnen zugeordnete Commissarius wurde vor sie gefordert, und um alle Umstände dieser Leute auf das genaueste befraget.

Wie viel Gutes man ihnen in Zeit erwiesen, ist schon in der ersten Fortsetzung weitläufftig genug ausgeführet worden. Hier wollen wir nur noch dieses hinzu thun. Der Burgermeister und Rath daselbst schickten am 27ten April, c. a. 92 Rthlr. 16 Gr. 4 Pf durch einen Expressen nach Halle. In dem dabey liegenden Schreiben wurde gebethen, daß man doch in Halle solches Geld unter die wandernde Salzburger austheilen

möchte, doch so, daß der eine nicht mehr davon bekäme, als der andere. Weil sie aber von Halle schon abgegangen, wurde solches nach Berlin überschicket; also es auch unter diese Leute richtig ausgetheilet worden.

In Gera haben sie auch nicht wenig Gutes genossen. Die Einwohner daselbst theilten Kleider, Geld und Linnen unter sie aus. Der Commerzien-Rath, Herr Kletschenbach, ließ sie alle mit einander in sein Haus kommen. Die Frau desselben gab einer jeden Person 4 Gr. an Gelde. Eben dieses thaten auch 2 Brüder daselbst; welches man nicht genug bewundern konte. Viele weineten recht bitterlich, daß sie nicht Gelegenheit genug funden ihre guthe Herzen gegen diese arme Menschen an den Tag legen zu können, so gar, daß der Commisarius ihnen zureden mußte, wie sie bald Gelegenheit finden würden an andern, die bald nachkommen würden, ihre Liebe zu erweisen. Eine von denen Frauen, welche unterwegs niederkommen, war gleich bey des Commisarii Quartier einlogiret, damit vor ihre Verpflegung um so viel besser konte gesorget werden. Ehe man sich aber versah, war dieselbe aus dem Hause fort, ohne daß man wußte, wo sie geblieben. Bis man endlich erfuhr, daß eine gewisse vornehme Dame dieselbe in der Gutsche abhohlen lassen, um ihrer zu verpflegen. So groß war das Mitleiden der Einwohner dieser Stadt gegen diese verfolgte Glaubens-Brüder!

Was in Weissenfels merckwürdiges mit ihnen vorgangen, solches ist schon ausführlich in der ersten Fortsetzung gemeldet. Nur dis muß noch erinnert werden, daß man ihnen Fuhren und alles ohne Entgeld gegeben. Es trug sich aber hieselbst noch eine besondere Begebenheit zu: Ein gewisser Papistischer Kerl, ein Heckeln-Träger, der diese Leute sehr verhasst ansah, fieng öffentlich an auf sie zu schmähen und zu lästern. Zu den Umstehenden sagte er: es wiederführe ihnen noch bey weiten nicht, was sie verdienen hätten. Wäre er Bischof von Salzburg, wolte er sie alle erhencken und ersäuffen lassen. Ein Herzoglicher Bedienter, der dieses mit anhörte, konte seine Empfindung darüber unmöglich länger verbergen. Und als er auf ihn zuschlug, wurde ein solcher Zusammen-Lauf vom Volck, daß sie diesen unzeitigen Eifferer ohn zweiffel das Leben genommen hätten, wenn man nicht hinzu gesprungen, ihn dem Grimm des Volcks entrißen und in die Wache führen lassen. Man will diesen Ausbruch des Zorns an Seiten der Evangelischen gar nicht billigen, vielweniger rechtfertigen. Denn unser Heyland hat uns nicht gelehret, daß wir gleich sollen mit dem Schwerdt drein schlagen; wohl aber, daß wir nach

seinem Exempel dem Geist der Sanftmuth Raum lassen sollen. Aber man siehet doch an der andern Seite mit was vor einen thörichten, blinden und unzeitigen Eiffer die Herzen der Papisten angefüllet seyn müssen. Ein Mensch, der in unsern Landen sein Brodt suchet, dem lauter Liebe und Freundschaft erwiesen wird, der der Gnade und Schutz unserer Evangel. Obrigkeit genießet, ein solcher Mensch scheuet sich nicht in Gegenwart so vieler 1000 Seelen deren Glaubens-Brüder zu schmähen und zu lästern, die ihm doch nicht das geringste zu leyde gethan, und von denen er durch ihre Thaten, Leben und Wandel überführet seyn kan, daß sie fromme, unschuldige und redliche Leute seyn müssen! Jener sündigt zwar: aber er kan doch noch entschuldiget werden. Denn er ist doch ein Mensch, und kann sich also durch einen Fehl und durch die erste Hitze leicht übereilen lassen. Dieser aber vergreiffet sich ohne alle Ursache an seinen Nächsten mit guthem Vorbedacht, und wieder besser Wissen und Gewissen; ja er verleitet, reizet, und zwinget dadurch gleichsam den ersten zur Sünde; Folglich sündigt er doppelt und dreyfach, und kann auf keine Weise entschuldiget werden.

Nun kommen wir zu den Merckwürdigkeiten die man von Halle bis Berlin angemerket. So lange sie in Halle gewesen, war die Besorgung der Krancken, die sich unter ihnen befunden, dem Land-Physico Brockmannen vom Magistrat aufgetragen. Als sie nun theils am 24ten, theils aber am 25ten April, in 2 Troupp von Halle wieder abreiseten, wurden sie von 4 Studios Theologiae begleitet, welche sie unterwegs erbauen solten. Man gab ihnen von da das Zeugniß mit, daß sie sich nicht allein wieder danckbahr, sondern auch überhaupt stille, ehrbar, fromm und christlich aufgeföhret hätten. In ihren Quartieren haben sie mehrens theils frey Logis gehabt. Was ihnen aber vor die Herberge und andern Genuß von ein und andern ist abgefordert, haben sie sogleich willig und baar bezahlet; worüber der Magistrat auf dem Neu-Märckte ihnen satte same Versicherung mit gegeben.

Von Halle bis Berlin sind sie fast durchgehends, wenn wir einige wenige Oerter ausnehmen, sehr liebreich aufgenommen.

In Brug lagen sie des Sontags stille. Es wurde ihnen daselbst des Morgens über das Evangelium: Ich bin ein guter Hirte, eine sehr schöne Predigt gehalten. Insonderheit wurden die Worte: Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, gar tröstlich appliciret. Man rühmete dabey billig die große Gnade, daß Gott Ihro Königl.

Königl. Majest. von Preußen zu einem so wichtigen Werck ersehen, davon auch die Nachwelt würde zu sagen wissen. Es wurde auch daselbst ein Kind begraben; da denn die Herrn Prediger vor das Haus kamen, darin die Leiche war: sie begleiteten dieselben bis an den Kirchhof, und verlangeten vor die Begräbniß Kosten weder Heller noch Pfening. Dis war die erste Parthey! denn schon etliche Meilen hinter Halle wurden sie in 2 Theile eingetheilet; da denn ein jeder Theil von Halle aus seine besondere route nahm.

In Belgig wurde die andere Parthey gleichfals sehr wohl aufgenommen. Man hielt ihnen hier eine Predigt, die sich auf ihren Zustand sehr gut schickte; dabey sich fast niemand der Thränen enthalten konnte. Es wurde aus dem Evangelio vorgestellt: die Glückseligkeit der Schaaf, die Jesum zum Hirten haben. In der Neuz-Anwendung wurde den Emigranten folgender Gestalt zugeredet: Wie glücklich seyd ihr, ihr allerliebste Brüder und Schwestern in Jesu, daß ihr dem Papstthum entgangen! o wie übel wäret ihr versorget, wenn ihr unter dessen Gewalt und Religion geblieben wäret! der Herr sey gelobet, der euch erleuchtet hat durch den H. Geist, daß ihr wisset, welche Religion falsch oder wahr sey! bleibet bey eurem Hirten Christo Jesu treu und beständig. Ihr habet Hütten von Steinen, und eine Wiese mit Gras verlassen: Gott wird euch aber aufnehmen in die ewige Hütten!

Als sie vor Potsdam anrücketen, erhielt der Commissarius allergnädigsten Königl. Befehl, daß die Emigranten vor der Stadt erst Halte machen solten. Es mußte so fort ein Medicus die Krancken vor dem Thore besichtigen, und dieselben aufzeichnen, daß sie könten curiret und verpfieget werden. Darauf erhielten sie Ordre in die Stadt einzuziehen. Das Ministerium die Schule und das Waisenhaus kamen vors Thor sie einzuhohlen: und darauf giengen sie unter inbrünstigem Gesange in recht guter Ordnung in die Stadt. In den Garten vor dem Schloße mußten sie stille stehen, und Ihre Königliche Majest. nahmen diese arme Leute selbst in hohen Augenschein? darauf wurde der Commissarius vor Dieselben gefordert, und um viele Umstände befraget. Und endlich wurden einige von diesen Flüchtlingen herzugerrufen, und in Ihre Königl. Majest. allerhöchsten Gegenwart ihres Glaubens halber befraget und ordentlich examiniret. Über ihre fertige Antwort aber bezeugeten Ihre Majest. Dero höchstes Wohlgefallen.

Insonderheit redeten Ihre Majest. allergnädigst mit einem Knaben unter diesen Leuten, der etwa 13 bis 14 Jahr alt ist, und seiner Religion wegen Vater und Mutter verlassen hat. Sie frageten denselben allergnädigst:

digst: wie er das verantworten würde, daß er Vater und Mutter verlassen? er gab aber zur Antwort: Wer Vater oder Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht wehrt. Sie frageten ferner: Wer sich denn nun seiner annehmen, und was er anfangen würde, nun er keinen Vater und Mutter mehr hätte? er antwortete: Vater und Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf! Nach geendigten Examine hatten Ihre Majest. die höchste Gnade alle und jede mit Gelde reichlich zubeschencken, und ließen den Befehl ertheilen, daß sie selbiges Tages nicht weiter gehen, sondern sich ausruhen sollten; da sie denn mit Speise und Franck auf Dero allergnädigsten Befehl überflüssig versorget und die matten Seelen erquicket wurden.

Was aber sonst noch vor Liebe und Gnade diesen armen Leuten in Potsdam wiederfahren, ist fast jedermann bekandt. Ihre Majest. die Königin beschencketen dieselben reichlich. Viele hohe Officiers daselbst und andere vornehme Personen erwiesen sich gleichfals sehr freygebig, und jedermann suchte ihnen gütlich zu thun. Ja viele gutherkige Seelen daselbst thaten einen freywilligen Beytrag und sammleten unter einander eine Summa Geldes, welches zusammen den Herren Predigers daselbst zugeschicket wurde, daß die es an gehörigen Ort liefern möchten, und es hernach unter ihnen ausgetheilet würde.

Des folgenden Morgens erhielt man Ordre weiter zu reisen. Bey ihrem Abzuge redeten Ihre Majest. ihnen noch auf das allergnädigste und freundlichste zu, sprachen ihnen einen Muth ein, und versicherten ihnen Dero höchste Gnade durch die wiederholten Worte: Ihr sollt's gut haben, Kinder! ihr sollt's bey mir gut haben!

Es wurde noch erst eine Beth-Stunde mit ihnen gehalten: sie wurden nochmahls examiniret und von dem Ministerio daselbst erbauet und gestärcket. Dabey merckete man insonderheit an, daß auch einige Officiers dadurch so gerühret wurden, daß sie selbst mit auf die Knie fielen und sich betheten. Wie denn auch von allen und jeden viele 1000 Thränen vergossen wurden.

Darauf setzten sie ihre Reise nach Berlin fort. Ein Troup von denselben kam am 30ten April, der andere am 1ten May daselbst an. Zu beyden mahlen wurden sie von den Herrn Predigern, Herrn Schul-Collegen, Candidaten und Schülern eingehohlet.

Als die erste Parthey am 30ten April anlangete, giengen etliche Paar

von den Herren Predigern, nebst den Herrn Schul-Collegen und Schülern ihnen bis an die Schaaf-Brücke entgegen. Als nun die Salzburger herannaheten/ sangen sie bereits vor sich das schöne Lied: Wenn wir in höchsten Nöthen seyn/ 2c. Unter solchen Singen nun ritt der Commissarius voran: die Emigranten folgten in ihrer Ordnung nach/ und formirten einen halben Circul. Die Herren Prediger, Herren Schul-Collegen und Schüler stellten sich auch in gleicher Ordnung, formirten den andern halben Circul und fiengen zusammen an zu singen: Eine feste Burg ist unser Gott/ 2c. Bey einem solchen Anblick aber und unter dem Singen wurden viele 1000 Thränen vergossen. Männer/ die sich sonst noch wohl zu fassen wissen/ konten hier unmöglich vor Wehmuth sich der Thränen enthalten. Nach vollendung dieses Liedes hielt der Herr Pastor Kamp eine Rede an diese Vertriebene Leute/ die sich gar gut auf ihrem Zustande schickete. Es ist dieselbe zum Druck befördert worden.

Das Ministerium theilte hierauf 50 Stück Neue Testaments unter sie aus; die sie denn mit vielen Freuden annahmen/ Sie lieffen dabei diese Worte von sich hören: Zu Hause hat man uns das Wort Gottes weggenommen: hier aber träget mans uns entgegen.

Darauf hielten sie in folgender Ordnung ihren Einzug: Ganz voran war einer zu Pferde: diesem folgten die Schüler paar weise nach: darauf kamen wenigstens 6 paar Candidati: eben so viel von den Herren Predigern: noch 2 zu Pferde: 2 Studiosi Theologiae aus Halle/ und endlich folgten die Salzburger paar bey paar/ die Männer zuerst/ hernach die Weiber und Kinder/ und die ganze Suite best. loh eine Zahl von 23 Wagen. Man sung im hereingehen zuerst das vertrauensvolle Lied: Auf meinen lieben Gott/ 2c. hernach: Was mein Gott will/ das geschehe allezeit. 2c. Kommt her zu mir spricht Gottes Sohn 2c. O Herr Gott dein göttlich Wort 2c. Von Gott will ich nicht lassen/ 2c. Herr Gott dich loben wir/ 2c. und andere geistreiche Gesänge mehr? Sie wurden in solcher Ordnung alle in den Lustgarten vor dem Schlosse vorbey geführt/ damit die hohe Königl. Familie diese Erbarmungs-würdige Leute zugleich mit ansehen möchten; welches dem auch nicht ohne Vergießung vieler Thränen geschah.

Als sie vor das Königs-Thor kamen/ woselbst ihnen ihre Quartiere bestellet waren, wurden sie von dem Herrn Pastor Schönemann in gebundener Rede sehr schön bewillkommet. Der Anfang solcher Rede/ damit er sie anredete, war dieser:

Seyd willkommen, liebste Brüder!

Seyd willkommen Christi Glieder!

Pabstes Joch ist abgethan:

Jetzt seydt ihr in Canaan!

Der Beschluß derselben lautete ohngefehr, wie folget:

Geht nun hin in die Quartiere:

Bleibt bey Jesu dem Paniere.

Seyd bedeckt mit Jesu Macht.

Liebste Brüder, gute Nacht!

Darauf gieng man aus einander, und die Salsburger wurden in ihre Quartiere gewiesen.

Des folgenden Tages/ nemlich am 1ten May/ kamen die andern auch an. Von den Herren Predigern giengen ihnen wieder einige bis an die Schaaf-Brücke, andere aber bis an das Friedrichs-Thor entgegen. Im herannahen an die Schaaf-Brücke sungen sie schon das bekandte Lied: Ach Gott wie manches Herzeleid/ 2c. und hernach: Wer nur den lieben Gott läßt walten, 2c. Als sie ans Friedrichs-Thor kamen, wurde erst gesungen: Nun bitten wir den Heiligen Geist, 2c. Und darauf hielt der Herr Propst Nave in Gegenwart einer ungezählten Menge Menschen eine schöne Rede an Sie über die Worte: Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Man begleitete sie eben so, wie den ersten Theil. Vor dem Königs-Thore hielt der Herr Pastor Schönemann, abermahl eine Rede an diese Leute, und nachdem dieselbe geendiget, wurden ihnen ihre Quartiere angewiesen.

Man hat ihnen aber hier in Berlin ganz unglaubliche Liebe und Wohlthaten erzeiget. Im marchiren reichete man ihnen von allen Seiten und auf allen Strassen, da sie durch kamen, Geld zu. Hohe und Niedrige, Reiche und Arme theilten ihnen etwas mit. Man hat wahr genommen, daß etliche vornehme Leute in ihren Wagen auf der Strasse gehalten und ganze Mezen mit Gelde vor sich stehen gehabt, davon dieselben durch ihren Bedienten immer unter sie austheilen lassen. Andere passeten auf, wenn sie vorbeý pafirten, und lieffen keinen Wagen vorüber, darauf sie nicht etlichen Personen etwas mitgetheilet hätten. Noch andere warffen ihnen etwas zum Fenster heraus, und erzeigeten sich recht liebreich gegen sie. Und

da sie von Ihro Königl. Majest. die allergnädigste Erlaubniß erhalten, sich hier 8. Tage lang auszuruhen, haben sich die hiesigen Einwohner recht angelegen seyn lassen diese Pilgrim und wandernde Glaubens-Brüder zu erquickten. Etliche haben sich oft 16. 20. 30. 40. 50. ja 100. und mehrere von diesen Leuten ausgebetthen, daß sie dieselben mit zu Hause nehmen und sie speisen dürfften. Andere haben hingeschicket, und ihnen einen Tag bestimmen lassen, daran sich eine gewisse Anzahl bey ihnen zur Mahlzeit einfinden möchte. Viele unbenandte haben dem Commissario etliche Faß Bier, 60. 70. 80. und mehr Brodte, über 200. Käse und dergleichen Eß-Waaren ins Quartier geschicket, daß er die Austheilung solcher Gaben besorgen möchte. Einige schickten Geld in Briefen eingeschlossen, darin kein Nahme stund; Wovon ich doch einen hier mit einrücken muß. Es schickete jemand 2. Rthl. und schreibt dabey folgendes:

Wohldem/ der sich des Dürfftigen annimmt/ den wird der Herr erretten zur bösen Zeit. Der Herr wird ihn bewahren und bey dem Leben erhalten, und ihm lassen wohl gehen auf Erden und nicht geben in seiner Feinde willen. Der Herr wird ihn erquickten auf seinem Sieg-Bette/ du hilffest ihm von aller seiner Kranckheit. Da nun GOTT diese Worte an mir einestheils in die Erfüllung gehen lassen/ und mich von einer schweren Kranckheit in etwas entlediget: so folget hierbey auch ein erstling zum Danck-Opffer zur Erquickung der armen vertriebenen Salzburger. GOTT aber bereite mich ihm selbst zum Opffer/ das da lebendig, heilig und ihm wohlgefällig seyn möge. Empfehle mich daher in dero brünstige Fürbitte zu GOTT für mich zwar Unbekandten.

Dergleichen könnte man noch mehr beybringen, wenn man nicht weitläufftigkeit zu vermeiden suchte. Insonderheit hat einer, der ein stück Leinwandt zu Hemdern vor Alte, Francke und gebrechliche Leute schickete, noch einen Brief dabey geleyet, der auch sehr wohl eingerichtet ist, und von einem recht guten Herzen zeuget.

Sehr viele, so wohl hohen, ais niedrigen Standes, haben sich sehr freygebig erwiesen. Einige haben 5. 10. 20. 40. 50. ja 100. Rthl. eingeschicket, welches ihnen mitgegeben werden soll.

Man hat in allen Evangelisch-Lutherischen Kirchen, die Becken vor diese arme Flüchtlinge ausgestellet; worinn gleichfals sehr reichlich eingeleyet worden. Weil aber noch nicht alles eingebracht so kann man

man die Summa davon noch nicht eigentlich wissen. Bey der Petri Gemeine sind alleine 533. Rthl. 18. Gr. gefallen.

Es haben sich aber nicht allein die Evangelisch-Lutherischen liebreich gegen diese arme Pilgrim erwiesen: sondern man hat auch die Freygebigkeit der hiesigen Reformirten und einiger Französische Refugiés zu rühmen. Ja selbst viele Papisten haben ihre Herzen zum theil keinesweges vor ihnen verschlossen gehalten, massen man wahrgenommen, daß einige unter ihnen diesen Leuten reichlich mitgetheilet haben.

Und was soll man von den Juden sagen? Männer und Weiber unter denselben haben diesen verjagten Leuten nicht allein bey ihrem Einzuge in die Stadt vieles zu geworffen, sondern sie haben auch so gleich des andern Tages in ihrer Synagoge freywillig eine Collecte gesammelt. Diese brachten die beyden Vorsteher derselben noch selbiges Tages an gehörigem Ort, und stellten dabey folgende eigenhändige Erklärung darüber aus:

Nachdem auf Verlangen der hiesigen Juden Gemeine die Aeltesten am heurigen dato in der Synagoge eine Collecte für die Saltzburgische Emigranten aufgebracht/ gleichwie wir in der Thora oder Alten Testament von Gott gar vielfältig dergleichen Fremden zu assistiren ermahnet sind, und dann obige Collecte 33. Rthl. 8. Gr. sich belausen; als haben wir solche Gelder an des Herrn Geheimbden Rath von Herzolds Hochwohlgebohrne zu weiter Beförderung in Gottes Nahmen abgeliefert. Berlin/ den 1. May. 1732.

Mayer Samuel/ und Benedictus Mayer.

Dis sind also lauter Beweisthümer, daß es diesen guten Leuten hier in Berlin an leiblichen Guten nicht gefehlet! Und in der künftigen Fortsetzung dürffte solches noch deutlicher werden. Hats ihnen aber an zeitlichen Gütern nicht gefehlet: so hats ihnen gewis noch weniger an geistlichen Gütern mangeln können. Denn es ist ihnen das Wort Gottes hier reichlich verkündiget, und an ihren Seelen mit allem Fleiß und Eiffer gebauet worden. Und dieses ist auch, worüber sich diese armen Leute am meisten gefreuet haben, daß sie hier das Wort Gottes nicht nur frey und ungeschweht lesen dürffen, sondern ihnen auch dasselbe von Dienern des Evangelii verkündiget und geprediget wird.

Es ist ihnen nicht nur des Sonntags, sondern fast alle Tage Gottes Dienst und Predigt gehalten. Zugeschweigen der Beth-Stunden, die die Studiosi Theologiae aus Halle Morgens und Abends mit ihnen hal-

ten. In die Kirchen wurden sie am Sonntage von den Hallischen Studi-  
olis paarweise geführet, und war die ganze Zahl derselben in vier Theile  
eingetheilet. Drey Theile davon wurden in die Nicolai Kirche, ein Theil  
in die Kloster-Kirche und ein Theil in die Marien-Kirche geführet.

Da sie denn in allem Kirchen mit dem so süßen Worte Gottes reich-  
lich gespeiset wurden.

Mit was vor heisser Andacht aber diese Leute dem Worte Gottes zu  
höreten, und was vor Hochachtung sie gegen dasselbe bezeugeten, ist nicht  
zu beschreiben. Wurde der Name Jesus genennet, neigten sie sich fast  
bis auf die Erde. Nach dem Heiligen Abendmahl hatten sie einen rech-  
ten Hunger und Durst, und wünscheten nichts mehr, als daß sie desselben  
erst einmahl wieder theilhaftig werden möchten. Denn weil sie dasselbe  
sich in ihren Vater-Lande nicht mehr haben wollen verstümmeln lassen: so  
haben sie zuletzt dasselbe gar nicht mehr empfangen. Da sie nun ein so  
sehnliches Verlangen darnach hatten: so wurde von den Herrn Predigern  
die Anstalt gemachet, daß sie am 5. May Beichte gehört, und am fol-  
genden Tage zum Heiligen Abendmahl in der St. Georgen Kirche gelaf-  
sen wurden.

Ihro Königliche Majestät haben auch die hohe Gnade vor sie gehabt,  
dieser Leute Willen und Wunsch, daß sie nun einmahl ihre eigene Evan-  
gelische Prediger haben möchten, zu erfüllen. Denn es wurde an den  
Herrn Feld-Propst Bedecken, die allergnädigste Ordre ertheilet, 4. Candi-  
datos Theologiae dazu zu examiniren und zu ordiniren, damit dieselben mit  
ihren künftigen Gemeinen so gleich fortziehen könnten; welchen allergnädig-  
sten Befehl auch auf das bereitwilligste nachgelebet wurde.

Dis ist was man vorerst von Berlin melden wollen: Das übrige  
was man zum theil schon weiß, und was man noch vor und bey ihren Ab-  
schiede von Berlin erfahren möchte, dürfte in künftiger Fortsetzung erfolgen.

Nun ist noch rückständig, daß man anführe, was man theils von  
diesen, theils aber von denen in Erfahrung gebracht, die man erst noch ver-  
muthet.

Alles das, was man bisher von ihnen gemeldet, siehet is, da sie hier  
zu gegen sind, durch ihre lebendige Exempel jederman vor Augen, und die  
Wahrheit solcher Erzählungen rechtfertiget sich nunmehr selbst. Man  
findet an ihnen einen rechten Abdruck und Muster der ersten Kirche. Der  
Eiffer vor die Ehre Gottes, die Hochachtung gegen Gottes Wort, die Liebe  
gegen

gegen ihre Feinde, die Gedult in Verfolgungen, die Verächtung des irdischen, die Freudigkeit im Tode, und also das Verlangen nach dem himmlischen &c. findet sich in sehr grosser Maasse bey ihnen.

In ihrem Vater-Lande sollen sie die Ehre, die Gott allein gebühret, Menschen geben, oder wenigstens mit ihnen theilen, damit wegen des Dienstes Gottes, der Dienst der Heiligen nicht versäümet werde: sie sollen nicht allein Gottes Wort hören, sondern auch Menschen Sazungen beobachten und dergleichen Dinge thun, dadurch der Ehre Gottes Abbruch geschieht. Weil sie aber solches nicht thun wolten, auch ihres Gewissens, und Ueberzeugung wegen nicht konten: so musten sie denn auch ihr Vater-Land und alle das Ihrige verlassen. Sie thaten solches auch mit willigen und freudigen Herzen, und zwar so, daß sie lieber nacket und blos davon lieffen, als daß sie der Ehre Gottes was rauben wolten. Denn als sie von dem Commissario auf der Evangelischen Gränze in Empfang genommen wurden, hat er sie zum theil so nacket und blos gefunden, als sie vom Mutterleibe gekommen. Eine Frau, die ich hierzugegen, und mit dem Mann selbst gesprochen, hatte einen noch eifrig Papistischen Mann. Sie aber war von der Wahrheit des Evangelischen Glaubens in ihren Herzen überführt. Daher sie denn zu weilen beethete, sung, und in Evangelischen Büchern las. So oft sie aber ihr Mann darüber antraf, prügelte er sie entsetzlich deswegen. Sie faste daher den Schluß der Ehre Gottes wegen ihr Vater-Land, Mann, Haus und Hof zu verlassen. Der Mann suchte auf alle weise sie von ihrem Vorsatz abzubringen, und als er endlich nichts mehr bey ihr ausrichten, und sie keines andern überreden konnte: fastete er ihr die eine Hand, hieb ihr mit dem in Händen habenden grossen Messer zwey Finger ab, und sagte: das solte sie also zum Andencken mit nehmen, daß sie von Papistischer Religion abtrünnig worden.

Ihre Hochachtung und Liebe zu Gottes Wort ist unbeschreiblich groß. Sie haben eine rechte Freude darüber, daß sie in unsern Ländern öffentlich Singen und Beten dürfen. Ihr allgemeines Buch, nebst der Bibel, sind die Evangelischen Send-Schreiben eines vertriebenen Bergmanns aus Salzburg, Joseph Scheitberger, darin sehr schöne Gebethe und Gesänge stehen. Als man sie fragete, wo sie denn ihre Evangelische Bücher her bekommen? und wie sie dieselben verwahret hätten, daß sie ihnen nicht ae-

nommen wären? gaben sie zur Antwort: Sie hätten ihre Bücher von ihren Vorfahren schon geerbet. Diese hätten sie aber von Nürnberg und Augspurg geholet. Als nun ein Stadt-Knecht mit den Soldaten von Haus zu Hause herum gegangen, alles durch gesucht, und was er gefunden mit sich weggenommen und aufs Rathhaus geliefert, habe man sie alle verbrandt, und wäre solches eine so grosse Menge gewesen, daß es zwey bis drey Tage lang davon gebrandt. Allein die Meisten hätten sie doch nicht gefunden. Denn man hätte sie theils unter die Dächer, theils in die Mehlsäcke, theils im Walde in den hohlen Bäumen versteckt, theils aber auch in die Erde vergraben. Wenn sie nun im Hause lesen wollen, welches denn mehrentheils des Nachts geschehen, so hätten sie die Bücher ausgegraben und hervor gesucht, und einer hätte Wache halten müssen. Wenn die Bücher aber im Walde gewesen, so wären sie mit ihren Beilen fortgegangen als hätten sie Holz holen wollen: da denn einige Wache gehalten, und andere die Bibel gelesen. Und da sie nicht alle lesen können, so hätte ein Bauer den andern was vorgelesen. Ihren besten Leser aber hätte man ins Gefängniß geworffen, darin er noch läge. Der Führer und Begleiter dieser Leute können nicht genug von ihrer Liebe zu Gottes Wort rühmen. Sie bethuren, daß sie die Leute des Morgens um 5. Uhr schon hauffenweise an den Säunen und hinter den Häusern gefunden, daß sie auf ihren Knien gelegen, gesungen und gebetet hätten. Das Lied welches sie am meisten singen, fänget sich an: Ich bin ein armer Exulant, muß reisen fremde Strassen &c.

Ihre Liebe unter einander äuffert sich in allen ihrem Thun. Denn da einige keinen Heller mit sich nehmen können: so haben die andern/ die etwas gehabt/ vor sie bezahlet/ daß sie nur nicht verhungern noch creptren dürfen. Noch hier in Berlin starbt einem unter ihnen ein Kind. Als er nun kein Geld hatte/ davor er das Sarg bezahlen konte/ so gehet er zu einem andern, und spricht denselben darum an: welcher denn auch gleich willig und bereit dazu gewesen das Sarg vor ihn zu bezahlen. Diese ihre Liebe gegeneinander wird aus folgendem Exempel noch deutlicher werden. Eine gewisse vornehme Dame hier in Berlin/ schickte durch ihren Bedienten einer alten Frau etwas Geld. Diese alte Sackburgerin aber bedanket sich/ und will es durchaus nicht annehmen. Sie saget aber dabey: man möchte es nur wieder zurück nehmen und einer andern geben/ die es größ

größer nöthig hätte, als sie. Sie hätte schon so viel als sie vorerst gebrauchtete/ und noch ein mehrers.

Aus diesem Grunde kömmt nun auch, daß sie so gerne beyammen bleiben und nicht von einander wollen. Viele Adelige Personen haben zu dem Commissario derselben geschicket, und haben um etliche anhalten lassen. Da nun einige von denselben solches gehöret, und es einer dem andern wiedergesaget/ ist ein solches Winseln und Lamentiren unter denselben entstanden/ daß es nicht zu beschreiben ist. Sie beriefen sich dabey auf Ihre Königliche Majestät/ die ihnen Ihr Wort allergnädigst gegeben, daß sie beyammen bleiben sollten. Daher entstehet auch der Anwachs. Anfanglich bestund die Zahl nur aus 750 Köpfen. Die sich aber auf der Reise bis auf 800 und etliche 20 vermehret haben. Es waren unterschiedliche von diesen schon mit den ersten Flüchtlingen aus Salzburg weggeeilet. Diese waren nun schon vorher hie und da aufgenommen worden. Als sie aber von dem Durchzuge ihrer Landes-Leute nach den Preussischen Landen hörten/ eilten sie ihnen auch nach, und ließen sich mit annehmen, damit sie nur bey einander seyn möchten. Man höret auch niemahls von ihnen, daß sie sich unter einander zanken. Entstehet gleich eine Zwistigkeit unter ihnen, so tritt gleich einer von ihnen ins Mittel/ dem sie denn gleich folgen und einer giebt dem andern gleich nach.

Sie vergessen auch der Liebe gegen ihre Feinde nicht. Man höret niemahls, daß sie wider ihre Verfolger ein einzig ungebührliches Wort von sich hören lassen. Wohl aber, daß sie ihnen lauter Gutes gönnen und wünschen. Als die obenerwehnte Frau, der ihr Papißischer Mann die Zinger abgehauen/ von ihm weggehiet, giebt er ihr diesen Wunsch mit auf dem Weg: Nun so gehe denn hin ins Teuffels Rahmen: ich wünsche, daß du an den Zäunen verhungern und umkommen mögest. Sie aber antwortet ihm: und ich befehle dich dem lieben Gott/ und wünsche, daß dir lauter Gutes wiederfahren und immer wohl gehen möge. Zu einem unter ihnen wurde gesaget: Nun wäre er ja wohl zu frieden, daß er den Händen seiner Feinde entgangen und suchte ja wohl keine Rache an ihnen, sondern das wäre ihm ja wohl Trosts genug, daß ihnen Gott die Hölle davor zum Lohn und zur gebührende Strafe gäbe; er gab aber zur Antwort: Ach nein! wir gönnen ihnen alles Gutes, den Himmel, die Seeligkeit und alle zeitliche Glückseligkeit. Nur wünschen wir von Herzer, und  
 E stehen

sehen, daß sie Gott erleuchten, zur Buße leiten, und sie alle zum wahren  
 seligmachenden Glauben bringen wolle.

Ihre Gedult bey ihren Verfolgungen ist recht zu bewundern. Denn  
 wenns ihnen noch so kümmerlich und verdrißlich gehet, wissen sie sich doch  
 gar leicht darin zu finden. Träget man sie, ob es ihnen nicht wehe thut  
 und schmerzhete, daß sie alles verlassen müssen, und dabey verachtet wür-  
 den, so ist ihre Antwort: O nein! Christo und den Aposteln sey es nicht  
 besser gegangen. In ihrer Gefangenschaft hat man sie auf das grausamste  
 tractiret. Man hat ihnen Hände und Füße mit Ketten gefesselt: ihnen des  
 Tages nur einmahl ein klein Stücklein Brodt und wenig Wasser gegeben,  
 und ihnen alle Arten der Marter angedrohet: aber sie sind dabey stets ge-  
 duldig und gelassen gewesen. Konnten sie in den finstern Gefängnissen gleich  
 nicht in den Büchern lesen: so sungen und betheten sie doch mit heller  
 Stimme, so daß sich die Soldaten, die sie bewachten, über ihre Freu-  
 digkeit selbst verwundern müssen. Wurden sie mit Schwerdt, Galgen  
 und Rad gedrohet: so waren sie desto freudiger und munterer. Kamern  
 die Soldaten zu ihnen, und sagten, man würde sie auf die See hinbringen  
 und veräußern; man würde sie in der ganzen Welt zerstreuen und ver-  
 jagen: man würde ihnen die Köpffe abhauen und andere Marter anthun:  
 so spürte man an ihnen dennoch nicht die geringste Furcht, sondern sun-  
 gen und betheten nach wie vor. Als einer von den Gefangenen wieder  
 los gelassen und aus dem Lande verjaget wurde, nahm er erst von seinen  
 Eltern und Brüdern Abschied. Sehn Vater war schon über 92. Jahr  
 alt, ganz kindisch, und konnte nicht mehr gehen. Von seinen Brüdern  
 aber war der eine Evangelisch, der andere aber Papisch. Als er nun  
 von seinen Vater Abschied nahm, sagte er zu demselben: Vater! Gott  
 bewahre euch; ich dancke euch vor die gute Zucht und Erziehung; Gott  
 im Himmel bezahle euch davor. Als er von dem Evangelischen Bruder  
 Abschied nahm und ihn die Hand gab, weinete derselbe, und ließ viele  
 Seuffzer von sich hören. Der Papische aber verspottete und verla-  
 chete ihn.

Aus irdischen und zeitlichen Gütern machen sie sich sehr wenig. Und  
 ob gleich viele unter ihnen sich finden, die sehr vieles zurück gelassen, nunmehr  
 so aber oft nicht einmahl einen einzigen Acker, an Gelde aufweisen kön-  
 nen.

nen: so sind sie doch dabey zufrieden und gutes Muths. Ist etwas, darnach sie noch ein Verlangen haben, so ist dieses, daß sie ihre Kinder, die ihnen mit Gewalt entrißen, wieder bekommen möchten. Diese, sagen sie, schwebten ihnen doch stets vor Augen, und wäre das das einzige, warum sie Ihre Majestät anseheren, daß Sie ihnen dazu allergnädigst wie, der verhelffen möchten. Ich will davon 2 merckwürdige Exempel geben. Hans Bankenhuber ist mit als Preussischer Colonist angenommen. Er hat aber nicht allein seinen Bruder, der von vergangenen Herbst schon in Arrest sitzt, weil er nicht papistisch werden wollen, zurück lassen müssen, sondern, auch so gar zwey Kinder, davon das eine von 4 Jahren, das andere aber anderthalb Jahr alt ist. Bey seiner Abreise wolte er sie gerne mit sich führen: allein sie wurden ihm durch den Taxenbachschen Gerichts-Diener mit Gewalt von seiner Seite gerissen. Er lief denselben zwar nach, und wolte sie zurück hohlen, wurde aber mit Prügeln sehr übel zugerichtet und zum Thore hinausgejaget. Ferner, Bartholomäus Herzog, Ackermann von Gurnell, der 40 Jahr alt ist, hatte ein Guth, das mehr als 3600 Gl. wehret war. Weil er aber nicht bleiben, sondern der Religion wegen emigriren wolte, so ließ der Salzburgische Vicarius Klemb dieses Guth kurz vor seiner Abreise de facto vor 2400 Gl. verkaufen. Von diesem Gelde gab man ihm 50 Gl. mit auf die Reise, davon er aber noch 5 Gl. Abschuss erlegen mußte. Und also bekam er 45 Gl. mit sich. Das übrige alles behielt man zurück. Was ihm aber am meisten dabey schmerzete, war dieses: daß er sein Weib mit 5 Kindern zurück lassen mußte, welche ihm mit Gewalt entrißen wurden. Man könnte hiervon, wenn man wolte, noch sehr viel Exempel anführen, aber diese werden hinlänglich seyn. Man hat aber ihre Geringschätzung des irdischen daraus sattfam wahrgenommen, daß sie, da man ihnen Geld umsetzen und verwechseln mußte, solches nicht einmahl überzehlen wolten, sondern alles hinnahmen, was man ihnen hingelegt hatte.

Dem Tode gehen sie mit Freudigkeit entgegen, und bekennen mit Herz und Munde, daß er ihnen nicht Schaden könnte, sondern ein Hingang in ein beßer Leben wäre. Als man auf dem Wege nach Hof war, befand sich ein alter Mann unter ihnen sehr übel. Da nun der Commissarius zu ihm gieng, und sahe, daß es wohl bald mit ihm aus seyn möchte, sagte er zu dem Patienten: Vater, es scheint wohl, als würdet ihr nun wohl aus der Zeit

in die Ewigkeit gehen müssen. Er hebete darauf die Hände mit recht fröhlichem Gesichte gen Himmel und bethete den ganzen Vers: Was mein Gott will, das geschehe allezeit/ sein Wille ist der beste, 2c. Stirbt auch jemand von den Ihrigen/ so thun sie wohl anfänglich ein wenig kläglich; aber es ist doch gleich wieder vorüber/ und sagen öffentlich: Nun in Gottes Nahmen, wissen wir doch wahrhaftig, daß wir sie gewis in der ewigen Ewigkeit in voller Freude wiederfinden/ und wir ihnen bald nachfahren werden.

Man fragete einige von diesen vertriebenen Leuten: ob sie denn auch wohl vor unserm König bethen würden? Sie gaben einmüthig zur Antwort: Ja/ ja? das werden wir gewis thun. Denn wir können Gott und dem König von Preußen nicht genug danken, daß er sich unser angenommen. Gott möchte doch den lieben König segnen, und ihn ihnen zum Trost und lieben Vater erhalten, und bewahren.

Einer unter ihnen wurde gefragt: ob sie denn nicht fluchen könnten? Er antwortete: ja/ das Fleisch setze ihnen auch oftmahls zu/ aber sie widerständen demselben, und in der Krafft Christi überwunden sie auch.

Der Knabe/ welcher Vater und Mutter verlassen/ mußte das 4te Geboth hersagen. Und als er gefragt wurde: ob er denn das gehalten? antwortete er ja/ er hätte Vater und Mutter gehorchet: aber im Glaubens-Sachen müste man Gott mehr gehorchen als den Menschen. Man fragete ihn: ob er denn nicht von seinem Vater, und dem Herren/ dabey er gedienet/ Abschied genommen? er antwortete ja. Sein Vater hätte ihm aber allerley Vorstellungen gethan ihn von seinem Entschluß abzubringen/ er hätte ihm Himmel und Hölle vorgestellet, daß er die Papistische Religion wieder annehmen möchte: und als alles vergeblich bey ihm gewesen, habe er gesaget: nun so gehe denn hin! ich habe alles gethan, was ich gekonnt, und will auffser aller Verantwortung seyn. Gehet dir nun übel, so hast du es dir selbst bezumessen, und kanst niemanden, als dir selbst, die Schuld geben. Er hätte dem Vater darauf die Hand gegeben, und wäre in Gottes Nahmen weggegangen. Sein Herr bey dem er gedienet, hätte ihm sein verdientes Lohn, a 3 Fl. und seine Kleider mit gegeben, und überdem hätte er ihm noch einen halben Florin

geschencket und zu ihm gesaget: nun so gehe hin in Gottes Nahmen! Bey diesem Herren hätte er auch lesen gelernet; denn der wäre weder Kalt noch warm gewesen, und hätte es mit dem Munde nicht bekennen wollen, daß er Evangelisch wäre. Er wurde gefragt: was er denn vor seinem Auszuge aus seinem Vaterlande gedacht hätte, wovon er sich ernehren und wo er Essen, Trinken und Kleidung hernehmen würde? seine Antwort aber war diese: Davor habe ich nicht gesorget. Droben ist einer, der sorget davor; und das wuste ich wol. Ueberdem ist noch ein alter Mann unter diesen Leuten, welcher 3. große Töchter hat. Diese 3. Töchter hat er immer um und bey sich, und mit denselben singet und beschet er, ja er erbauet sie stets aus dem Worte Gottes; da man denn auch gefunden, daß alle 3. Mädgens sehr guth zu antworten wissen.

Es sind schon wieder die schon neulich gemeldeten 286. Personen, die von dortigen Commissario neulich angenommen worden, der Stadt Berlin ganz nahe, und sind sie durch Wittenberg bereits passiret. Was sich mit denen auf ihrer Reise zugetragen, davon hat man noch keine genaue Nachricht einziehen können. Es dürfte aber vielleicht in künftiger Fortsetzung davon in etwas gehandelt werden.

Ihro Königl. Majest. lieffen unter den 26ten April an die Stadt Augspurg der Salzburgischen Emigranten wegen ein Schreiben ergehen. Der Inhalt desselben war dieser: Seiner Königl. Majestät wären, aus Christ-Königliche Mitleiden gegen die so hart gedruckte Glaubens-Genossen, bewogen worden über 1000. Familien von diesen ihr Vaterland verlassenden Leuten aufzunehmen. Sie wolten dieselben theils in Preussen, theils aber in Dero übrigen Landen etabliren, und zu ihrem künftigen Unterhalt alles nöthige versügen.

Sie verlangeten also von den Einwohnern dieser Stadt, daß sie diese Leute nicht nur willig annehmen, und ihnen den freyen und ungehinderten Durchzug verstratten, sondern ihnen auch, so lange sie sich etwa in der Stadt aufzuhalten nöthig hätten, die nöthige Verpflegung reichen, und ihnen sonst zu ihrer Anherkunft allen guten Willen und Erforderung wiederfahren lassen solten. Sie thäten dadurch zwar nichts mehr, als was sie als Christen zu thun schuldig, und den Reichs-Verfassungen gemäß

mäß wäre: allein Ihre Majest. würden solches als eine so viel größere Gefälligkeit annehmen, als Dieselben diese Leute nicht anders als ihre Unterthanen ansehen, und respectiret wissen wolten. Sie würden aber solche Willfärtigkeit bey aller Gelegenheit gerne erwiedern.

Dem Prediger Uhlenesperger in Augspurg sind indeß 250 Fl zum Besuhf der künfftigen Exulanten von verschiedenen Orten zugestellet worden.

Sonst aber ist im Salzburgischen spargiret, daß diejenigen, die von den Evangelischen herausgegangen, sehr hart tractiret wären. Wo sie hingekommen, hätte man sie zu Sclaven und Leibeigene gemacht. Eine entsetzliche Lasterung! die mit so vieler Zummheit verknüpffet, daß auch selbst diejenigen, die man damit schrecken wollen, den Ungrund und die Falschheit der Sache leicht einsehen. Sie lassen sich dem ohngeachtet von nichts abwendig machen, sondern dringen auf ihren Abzug. Weil sie aber von sehr grossen Mitteln sind, grosse Güter, viel Vieh und schöne Pferde haben, so wollen sie, daß man ihnen erlauben solle, das Ihrige erst los zuschlagen. Der Georgien Tag ist indeß vorbei, und wird man nun hören, ob alle andere nunmehr nach Versteiffung desselben sind fort gejaget. Der Herr erbarme sich ihrer ferner in Gnaden!

